

Thema Zeitgeschichte

Kunst, geraubt und vergraben

Vortrag von Wilfried Augustin und Volker Cordes

6. Februar 2015 in München

Spinnerei, üble Nachrede, oder ist etwas dran? Bis zum Fall Gurlitt war in der Öffentlichkeit wenig bekannt, dass im Zuge der Besetzung fremder Länder durch die deutsche Wehrmacht in großem Umfang Kunst geraubt wurde. Nicht durch die Wehrmacht, um das klarzustellen, sondern durch andere Organisationen.

Der Fall Gurlitt ist abgeschlossen. Die Bilder, die in seiner Wohnung in München-Schwabing gefunden wurden, waren von seinem Vater offiziell gekauft worden. Über die Preise kann man streiten, weil es sich zum Teil um Werke aus Notverkäufen handelte, von Personen, die Geld für eine Ausreise aus Deutschland in ein sicheres Exil benötigten. Herr Gurlitt ist tot. Die Bilder hat er dem Kunstmuseum in Bern vermacht. Ansprüche früherer Besitzer können hier abgewickelt werden.

Der Fall Gurlitt zeigte jedoch, dass verschwundene Kunst tatsächlich existiert, und dass bundesdeutsche Behörden und Museen sich mit dem

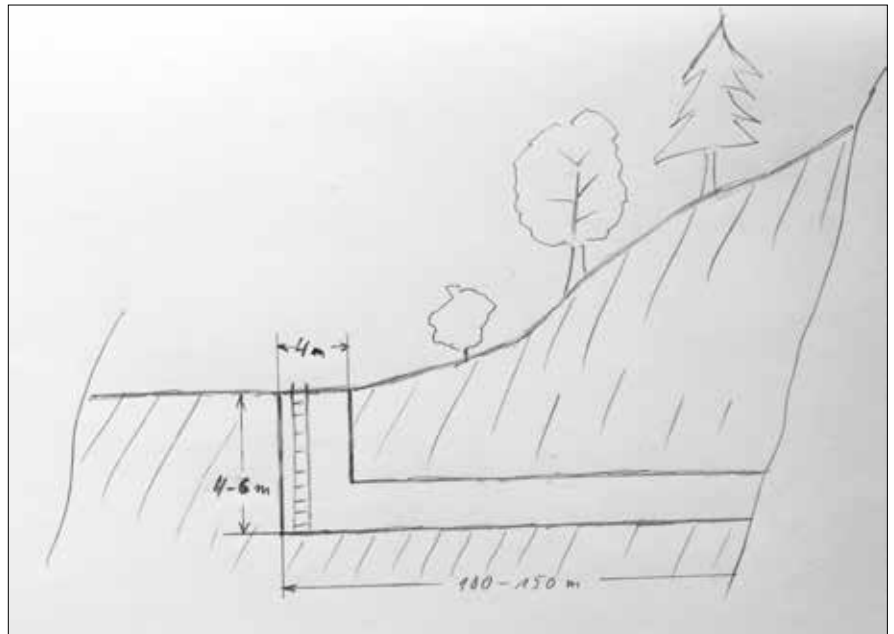


Bild 2: Skizze eines Stollens.



Bild 3: Schloss Wylanow.



Bild 1: Das Buch von Martin Stade.

Thema schwer taten. Dabei ist der Fall Gurlitt nur die Spitze eines Eisberges. Es ist noch viel mehr verschollen und liegt wahrscheinlich unter deutscher Erde vergraben.

Wir haben dazu Recherchen

gemacht. Wir, das sind Wilfried Augustin und Volker Cordes. Als Grundlage haben wir dazu folgendes Buch verwendet: Martin Stade, „Vom Bernsteinzimmer in Thüringen und anderen Hohlräumen - Berichte über

die Tätigkeit des SD 1942-1945“, Rhino Verlag Ilmenau, 2008, ISBN 978-3-939399-99-5. Buch (siehe **Bild 1**). Alle Angaben entstammen diesem Buch. Wir kamen zu diesem Thema im Zuge von Recherchen, die wir im Umkreis von Arnstadt gemacht haben. Dabei ging es generell um Einlagerungen und Untertageanlagen aus dem Zweiten Weltkrieg in Thüringen, Stichwort: Jonastal. Wir lernten dabei den Heimatforscher und Schriftsteller Martin Stade kennen. Er berichtete uns von den unglaublich vielen Einlagerungen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges in Thüringen. Dabei ging es um Waffen, Hochtechnologie, Fluggeräte, Raketen, Flugscheiben und eben auch Kunst, die in speziellen Einlagerungsstollen unter die Erde verlagert wurden, um sie vor den anrückenden Alliierten, Russen und Amerikanern, zu schützen. Wir beziehen uns bei dieser Recherche nur auf Kunst. Waffen und Gerät lassen wir aus. Das ist ein anderes Thema. Auch das immer noch nicht lokalisierte Bernsteinzimmer lassen wir aus. Auch das ist eine andere Baustelle.

Die Summe der Einlagerungen ist kaum vorstellbar: Summe der Depots in Thüringen: 300 Depots. Summe aller Einlagerungen: 1500 Depots, davon 23 Großanlagen plus 420 große und 150 kleine Bunker. Die Einlagerung erfolgte in Stollen, die man sich wie in **Bild 2** vorstellen kann. Die Einlagerungen in Thüringen wurden von einem Oberstleutnant Wolfgang Hinkelmann und einem Oberst Lemke geplant. Lemke war im Zivilberuf Landvermesser. Ihm gelang der Stollenbau und die Tarnung so gut, dass sie bis heute praktisch unauffindbar sind.

Die Aussagen von Martin Stade sind nicht unumstritten. Einige nennen ihn einen „Märchenonkel“. Hauptsächlich, weil er seine Quellen nicht bekannt gibt. Nach seinen Aussagen sind seine Quellen mündliche Berichte von Offizieren, die dabei waren und trotz ihres Eides einige Dinge offenlegten. In einem Forum sagt er zu Quellen Folgendes: „... eines der geheimen Ämter [des Reichssicherheitshauptamtes, Anm. WA] war für die Kunsterfassung während des Krieges und für die Einlagerung der Kunstgüter ab 1942 verantwortlich. Dieses Amt,



Bild 4: Achberg, möglicher Stollen.



Bild 5: LKW-Wendeplatz und Fläche für Aushub (Achberg).



Bild 6: Baumzeichen (Achberg).



Bild 7: Baumzeichen (Achberg).

requirierten und sammelten. Die bekanntesten sind Reichsleiter Rosenberg mit seinem Einsatzstab „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ (ERR) und Reichsmarschall Hermann Göring. Rosenberg sammelte für Hitler, der in Linz ein Kunstmuseum von internationalem Rang aufbauen wollte. Gegen Ende des Krieges, als absehbar war, dass die Alliierten nicht aufgehalten werden konnten, wurden die Kunstwerke in das alte Salzbergwerk Bad Aussee bei Salzburg verbracht. Die Kunstwerke wurden 1945 von den Amerikanern entdeckt und den Eigentümern zurückgegeben.

Hermann Göring sammelte für sich. Er selbst war großer Kunstliebhaber,

nahmen diese Bilder 1945. Laut Martin Stade soll es jedoch um Karinhall Depots geben, die bisher nicht gefunden wurden.

Die Fälle Rosenberg und Göring sollen nur beispielhaft zeigen, dass Kunst durchaus ein Raubobjekt war. Es ist anzunehmen, dass auch andere Funktionäre mitgemacht haben. Das soll aber nicht das Thema sein. Der größte Räuber jedoch war der SD. Was ist das? Der SD war ein Organ der NSDAP innerhalb des Reichssicherheitshauptamtes, RSHA. Es war ein Nachrichtendienst der Partei. Daneben existierte die Gestapo, geheime Staatspolizei, als offizielle Staatliche Geheimpolizei. Beide, SD und Gestapo



Bild 8: Möglicher Stolleneingang bei Böbing.



Bild 9: Baumzeichen bei Böbing.



Bild 10: Möglicher Stolleneingang.



Bild 11: Auf diesem Hügel soll angeblich ein Häftlingslager gewesen sein.

welches sich nicht in Berlin, sondern in Gotha-Nord befand, ist meine Quelle ...“

Es ist bekannt, dass während des Krieges eine Reihe von Personen und Organisationen systematisch Kunst

und fairerweise muss man sagen, dass er viele Kunstwerke auch selbst gekauft hat. Die Werke sammelte er auf seinem Jagdbesitz Karinhall, immerhin 1800 Gemälde. Die Amerikaner beschlag-

standen unter der Führung einer Person, Reinhard Heydrich. Laut Martin Stade bestand seit 1941 innerhalb des SD ohne Wissen der RSHA-Führung eine geheime Kunstrauborganisati-



Bilder 12 und 13: Baumzeichen bei Huglfing.



Bilder 14 und 15: Mögliche Einlagerungen im Fraubachtal (links: linke Talseite, rechts: rechte Talseite).

on, Deckname: Aktion Gotensturm. Führer der Truppe: ein General J., geboren und aufgewachsen in Allenstein, Ostpreußen. Es gibt über General J. und seine Truppe keine Aufzeichnungen. Martin Stade kennt zwar den genauen Namen, sagt ihn aber nicht. Die Kunstrauborganisation bestand aus zuverlässigen linientreuen Personen, hauptsächlich Akademikern. Trainiert wurden diese Leute in der Stadt Wangerin in Pommern. Ihr Aktionszentrum war später das Schloss Wylanow bei Warschau in Polen (siehe **Bild 3**). 1944/45, als die Russen immer näher rückten, wurden die requirierten Kunstgegenstände in noch sichere Reichsgebiete gebracht und hier in Stollen vergraben. Deckname: Geheimoperation Inlandumverlegung. Dazu waren sogenannte Einlagerungskommandos aufgestellt worden. So



Bild 16: Baumzeichen im Fraubachtal.

ein Kommando bestand beispielsweise aus 1 SD-Offizier, 15-25 Soldaten, 25-40 Häftlingen und mehreren

LKWs. Diese Kommandos, insgesamt 144, schafften in den Jahren 1944 bis Anfang 1945 die vom SD geraubten Kunstgegenstände unter die Erde. Man könnte annehmen, dass Teilnehmer an dieser Aktion nach dem Kriege geredet hätten. Leider war das nicht möglich, weil alle bis auf die SD-Offiziere getötet wurden. Die Häftlinge erschoss man auf der Stelle. Neben jeder Einlagerung müsste daher ein Häftlingsmassengrab sein. Die Soldaten wurden in die Kasernen gebracht und hier anschließend getötet. In Thüringen war das die Kaserne in Ohrdruf. Auch diese Leute wurden in Massengräbern verscharrt.

Die SD-Führer mussten einen Eid leisten, erhielten eine neue Identität und wurden mit einem Bargeldbetrag entlassen. Sie lebten unter falschem Namen nach dem Krieg in gutbürgerlicher Existenz weiter. Ihre Aufgabe



Bild 17 (links): Weg, an dem angeblich Stollen liegen (Stützerbach). Bild 18 (rechts): Mögliche Einlagerung (Stützerbach).



Bild 19 (links): Mögliche Einlagerungen (Stützerbach), Bild 20 (rechts): Baumzeichen (Stützerbach).



Bild 21 (links): Baumzeichen (Stützerbach), Bild 22 (rechts): Aushub (Stützerbach).

bestand auch in den Jahren nach dem Krieg noch darin, die Unversehrtheit der Stollenanlagen zu überprüfen. Laut Stade geschah das bis in die 90er Jahre hinein.

Was war die Motivation des SD?

Man nimmt an, dass ab dem Zeitpunkt, an dem absehbar war, dass der Krieg verloren geht, über das Schicksal der NSDAP nachgedacht wurde. Man kam zu dem Schluss, dass nach einem Kriege und einer gewissen Warte-

zeit die „Bewegung“ wieder aufgebaut werden könnte. Dazu war natürlich Geld nötig. Zu dieser Geldbeschaffung sollten die Kunstgegenstände dienen. Warum Kunst? Kunst ist anonym. Kauf und Verkauf können ohne Kon-



Bild 23 (links): Möglicher Stollenanfang (Bachra), Bild 24 (rechts): Mögliche Einlagerung (Bachra).

trolle staatlicher Stellen erfolgen. Der Kundenkreis ist gierig und schweigsam. Auch heute noch wechseln Kunstgegenstände anonym und steuerfrei ihre Besitzer. Kunst gegen Schwarzgeld und Schwarzgeld gegen Kunst.

Dass zwischen Vergraben und Öffnung der Stollen eine so lange Zeit vergehen würde, hat natürlich niemand voraussehen können. Dass der Krieg so total verloren ging und das Reich besetzt werden würde, haben die SD Leute sicher auch nicht geahnt.

Man kann davon ausgehen, dass ein großer Teil der Kunst gewiss verrottet ist. Die Stollen waren sicherlich zu feucht. Es fehlte ein gezielter Luftstrom. Schimmel und Bakterien dürften die organischen Materialien zersetzt haben.

Bei unseren Recherchen war uns das klar. Es ging auch gar nicht darum, irgendetwas zu finden oder gar auszugraben – das wäre sowieso nicht erlaubt. Es ging uns nur darum, abzuschätzen, ob Martin Stade Recht haben könnte mit seinen Behauptungen. Wir haben uns daher überlegt, einige dieser Gelände aufzusuchen, von denen Stade gesprochen hat, um im Gelände zu beurteilen, ob hier eine Einlagerung stattgefunden haben könnte. D. h., es ging nur um eine Geländeüberprüfung von Stellen, die Martin Stade genannt hat. In diesem Beitrag zeigen wir einige Geländebilder von möglichen Einlagerungsstellen. Folgende Orte führen wir auf:



Bilder 25 (oben) und 26 (unten): Mögliche Einlagerungsstellen (Bachra).



- Achberg, Oberbayern
- Huglfing, Oberbayern
- Böbing, Oberbayern
- Thomasmühle, Thüringen
- Stützerbach, Thüringen
- Bachra, Thüringen
(**Bilder 4 - 28**)

Um es vorab zu sagen, wir fanden natürlich nichts. Das wäre wohl zu einfach gewesen. Die Fertigkeiten der Einlagerungskommandos waren zu gut. Was wir jedoch fanden, war die Erkenntnis an jedem besuchten Ort: Ja, hier könnte etwas gewesen sein. Hier sieht es so aus, als hätte man eine Einlagerung machen können. In Thüringen hätte Martin Stade die Gegebenheiten studieren können und entsprechend beschreiben. In Bayern war er jedoch nicht. Trotzdem waren die Aussagen stimmig.

Wir hatten erwartet, dass nach siebzig Jahren vielleicht eine Stollensenkung oder ein Hangabriss zu erkennen wäre. Darum sind wir auch häufig im Frühjahr nach der Frostperiode unterwegs gewesen. Ansatzweise vermeinten wir etwas zu erkennen, aber nicht eindeutig. Das einzige, was man durchgängig an allen Stellen fand, waren Baumzeichen. Wir nannten das: „Das Geheimnis der Baumzeichen“. Neben jedem potenziellen Gelände fanden wir auf alten Buchen unverständliche Zeichen in die Rinde eingeritzt. Daraus entwickelten wir die Prämisse: Kein markierter Baum – keine Einlagerung!

Als weiteres Indiz versuchten wir Erdaufschüttungen zu finden. Schließlich mussten Stollen ausgegraben werden. Dabei wurde Erdaushub frei. Angeblich wurde der nachts in der Umgebung verteilt, oder aber auch mit LKWs abgefahren. Der Aushub, wenn er schlecht verteilt war, sollte erkennbar sein. Nach siebzig Jahren ist das zwar schwer, aber mit etwas Gespür möglich. Zum Teil konnte man den Aushub erkennen. Sehen Sie sich die Bilder an. Die Indizien sind vorhanden, wenn auch schwach.

Bildnachweis

Wilfried Augustin, Volker Cordes



Bilder 27 (oben) und 28 (unten): Baumzeichen (Bachra)

